

«CH50»: Das Re-Edition-Projekt

Im Jahr 2022 präsentierte der Leuchtenhersteller Schätti eine Re-Edition dreier historischer Entwürfe von Schweizer Designern oder Unternehmen: Gian Franco Leglers Stehleuchte «Movalux», die Wandleuchte «Dot», einen Werkentwurf von BAG Turgi, sowie Willy Guhls Deckenleuchte «Drela». Das Trio unter dem Arbeitstitel «CH50» bildet die Basis einer wachsenden Leuchtenkollektion, bestehend aus Neuauflagen von Schweizer Klassikern und Entwürfen aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts.

Ans Licht!

Leuchtenentwürfe fehlen in Willy Guhls reichem Werk fast vollständig. Nun macht Schätti Leuchten einen Entwurf zugänglich – eine Premiere mit fast 70 Jahren Verspätung.

Text:
Mirjam Rombach
Foto:
Lorenz Cugini

Felix Guhl steigt auf einen Stuhl und streckt sich zur Decke. «Hier sind zwei Schräublein; wenn man sie löst, lassen sich die Stangen vor- und zurückschieben.» Er deutet auf die verchromten Arme einer Deckenleuchte, die seine Küche erhellt. Sie ist der Nachbau eines Modells, das sein Vater Willy Guhl in den 1950er-Jahren für den Grafiker Rudolf Bircher entwarf, zusammen mit einer Reihe von Regalen und schlanken Staumöbeln. In Produktion ging die Leuchte allerdings nie.

Der Schweizer Designer Willy Guhl (1915–2004) entwarf in seinem über 60-jährigen Berufsleben alles Mögliche, darunter Nachtopfbehälter, Taufbecken, Türklinken und Schneefräsen. Zudem war der gelernte Schreiner und Innenarchitekt auch passionierter Lehrer und Leiter der Fachklasse Innenarchitektur und Produktdesign an der Kunstgewerbeschule Zürich. Neben seinem Engagement in der Lehre war seine Tatkraft als Gestalter enorm: Sein Werkverzeichnis listet über 100 Entwürfe allein zwischen 1940 und 1960 auf, darunter Einzelstücke, aber auch ganze Möbelprogramme, Innenausbauten und Einrichtungen.

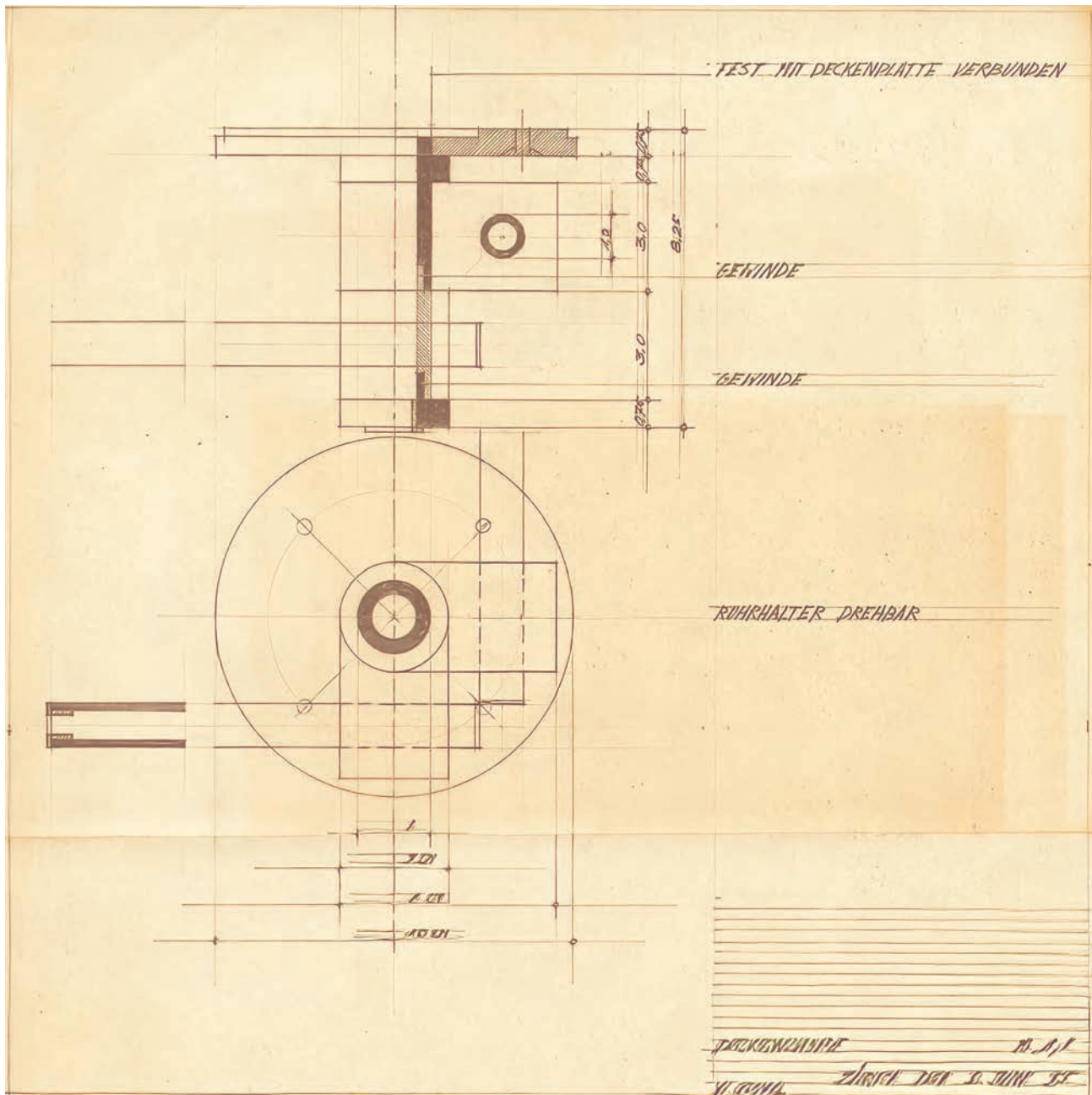
Tische und vor allem Stühle interessierten ihn besonders, was angesichts seines entwerferischen Ansatzes, Objekte in Bezug zum menschlichen Körper zu denken, logisch erscheint. Leuchten dagegen hat Guhl bloss drei entwickelt: eine gläserne Stele, die kurz vor seinem Tod entstand, sowie zwei Deckenleuchten, darunter die für Rudolf Bircher.

Ein Schatz taucht auf

Fast ein halbes Jahrhundert lang hing das Unikat verborgen bei den Birchers, bis es von einem Genfer Auktionshaus versteigert wurde. Jahre später sah Thomas Schätti, Inhaber des Glarner Brands Schätti Leuchten, ein verpixeltes Foto davon – und war begeistert. Er arbeitete damals mit dem Designer Jörg Boner daran, Schweizer Entwürfe aus der Mitte des 20. Jahrhunderts neu aufzulegen und seriell zu produzieren. «Wir hatten bereits eine Wand- und eine Stehleuchte und waren auf der Suche nach einem interessanten Deckenmodell», sagt Thomas Schätti, «Jörg schlug Willy Guhls Entwurf vor, den er im Haus eines Designsammlers entdeckt hatte.» Auf dessen Küchentisch stehend, mass Schätti die Leuchte aus und skizzierte ihre Struktur: «So schlicht und einfach, wie sie aufgebaut ist, erreicht sie dennoch unglaublich viel. Das hat mich fasziniert.» →



Willy Guhl hat in seinem langen Berufsleben nur drei Leuchten designed. Sein Entwurf für den Grafiker Rudolf Bircher ging völlig vergessen – und erhält nun erstmals ein Publikum.



Ein mit Bleistift gezeichneter Plan der Drehmechanik der Leuchte war der einzige Hinweis, der sich in Willy Guhls Nachlass finden liess.

→ Zwei Radien und zwei Linien definieren die Geometrie der «Drela», wie sie heute heisst – kurz für: drehbare Deckenlampe. Trotz des schlanken Aufbaus und des geringen Materialeinsatzes beansprucht sie viel Raum: Die silbernen Arme lassen die an ihnen hängenden Leuchtkörper wie Monde zirkulieren. Auch die horizontale und die vertikale Ebene sind beweglich, einerseits durch das Vor- und Zurückschieben der über einen Meter langen Rohre, andererseits durch die Kabel, die die Position der Glaskugeln definieren.

«Unser Vater hatte ein Faible für Möbel, die unterschiedlich nutz- oder kombinierbar sind», sagt Felix Guhl. Seine Schwester Ursula Guhl ergänzt: «Er hat eigentlich immer Entwürfe für bescheidene Verhältnisse entwickelt. Viele seiner Möbel sind deshalb niedrig dimensioniert, sodass sie harmonisch in kleine Räume passen. Wäre die Leuchte in Produktion gegangen, hätte sie durch ihre Flexibilität auch in niedrigere Räume gepasst.» Dazu passt, dass Glaskugeln und Gewinde Standardmodelle sind, die sich bei Bedarf leicht ersetzen lassen. Willy Guhl mochte es, bereits existierende Elemente in sein Design zu inte-

grieren. Zwar sei es für den Vater ungewöhnlich gewesen, eine Leuchte zu entwickeln, sagt Ursula Guhl. Dennoch widerspiegle sie deutlich seine Entwurfshaltung.

Mit der Geschichte arbeiten

Willy Guhls Erben erfuhren im Sommer 2022 von Schättis Nachbau, gesehen hatten sie das Original bis dahin noch nie. Im Archiv des Vaters, das Ursula Guhl anlässlich der Ausstellung «Willy Guhl: Denken mit den Händen» im Museum für Gestaltung in Zürich aufarbeitete, hatte sie lediglich die Bleistiftzeichnung von einem komplizierten Drehelement gefunden, beschriftet mit «Deckenleuchte» und datiert auf den 2. Juni 1955. Weitere Angaben fehlten. Schätti wiederum hatte den Prototypen anhand des Originals nachgebaut, ohne die Zeichnung zu kennen. Ein gemeinsames Treffen zeigte deutliche Unterschiede zwischen Entwurf und Ausführung: Im Plan waren die Rohre rund statt eckig, ausserdem fehlten die abgerundeten Kanten der Drehelemente. Dafür wies der Plan technische Details auf, die bei Birchers Leuchte fehlten und die Schätti daraufhin in den Nachbau integrierte.

Computergesteuerte Produktionstechniken erlauben eine Präzision, die zu Guhls Zeit undenkbar war. Seine Konstruktion war auf Klemmschrauben angewiesen, um den Spielraum zwischen den Elementen der Dreh- und Schiebemechanik zu minimieren. Der Nachbau dagegen profitiert von CNC-Maschinen, die Toleranzen auf wenige Hundertstel Millimeter reduzieren. Dafür konnte Guhl auf einen grösseren Materialpool zugreifen. Rechteckige Messingrohre, damals leicht erhältlich, sind heute nicht mehr gängig, weshalb Schätti auf Stahl ausgewichen ist.

Kontroverse Rechtslage

Während die beiden anderen Leuchten der Re-Edition einige Monate nach der Präsentation auf den Markt kamen, verzögerte sich die Lancierung der «Drela». An der Umsetzung lag es nicht: Anders als bei den zwei anderen Leuchten waren keine sicherheitstechnischen Anpassungen notwendig. Länger als erwartet dauerte es, die Urheberschaft definitiv zu klären und in der Folge einen Lizenzvertrag auszuarbeiten. Das Auktionshaus hatte den Entwurf als Gemeinschaftsarbeit von Guhl und Bircher ausgezeichnet – eine Fehlannahme, die die Nachkommen der beiden Gestalter später dementierten.

Unklar war auch die Frage nach dem Schutz des Entwurfs. «Anfangs gingen wir davon aus, dass wir die Leuchte einfach nachbauen dürfen», sagt Schätti. Im Gegensatz zur Literatur oder zur bildenden Kunst lässt sich oft schwer beurteilen, ob und wie Designs geschützt sind. Zu Guhls Zeit galt einerseits der Modell- oder Musterschutz, der allerdings beantragt werden musste und nach spätestens 15 Jahren erlosch. Ausserdem, und das gilt bis heute, führt das Schweizer Urheberrechtsgesetz Werke der angewandten Kunst als schützenswerte Kategorie auf. Der Designrechtsexperte Robert Mirko Stutz hält fest: «Angewandte Kunst meint Kunst, die sich nützlich macht. Das ist eine idealtypische Definition des Begriffs Design – und somit ein Fall für den Urheberrechtsschutz.» Doch nicht immer entscheiden die Gerichte in diesem Sinn. Ist der Schöpfer des umstrittenen Designs oder der Entwurf kaum bekannt, fällt der Entscheid oft negativ aus. Zudem muss jedes Werk über einen «individuellen Charakter» verfügen, was häufig verneint wird. Es ist sogar vorgekommen, dass das Schweizer Bundesgericht einer Designikone den Schutzstatus verweigert hat: «LC1», der berühmte Sessel von Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand, wurde vom Schweizer Bundesgericht aufgrund mangelnder Originalität gleich zweimal abgelehnt. Letztlich muss jeder Fall individuell beurteilt werden.

«Ich bin kein Designrechtsexperte», sagt Thomas Schätti, «diese Fragen sind für mich auch nicht relevant, weil ich ohne Einverständnis der Familie ohnehin nichts auf den Markt bringen würde. Schliesslich wollen wir die

Geschichte der Leuchten erzählen. Ohne ihre Zustimmung geht das nicht.» Ob Willy Guhl und Rudolf Bircher jemals einen Vertrag abgeschlossen haben, ist nicht bekannt. Die beiden waren Lehrerkollegen und überdies Freunde. Auf dem gemeinsamen Nachhauseweg seien sie oft so ins Gespräch vertieft gewesen, dass sie zwischen ihren Häusern hin- und herspazierten, ehe sie einen Punkt hätten machen können.

Willy Guhl, davon sind seine Kinder überzeugt, hätte sich über die konstruktive Zusammenarbeit mit einem Schweizer Produzenten gefreut. Für Thomas Schätti ist das Leuchtentrio erst der Startpunkt. Die Kollektion der Mid-Century-Leuchten soll über die Jahre wachsen, wobei der Unternehmer die Zeitspanne von den 1910er- bis in die 1970er-Jahre bewusst weit fasst. Hauptsache, Form und Materialität passen zur Firma. «Wir sind am glaubwürdigsten, wenn wir unser handwerkliches Geschick in der Metallverarbeitung zeigen können.» Auch wenn er mit der Mid-Century-Serie Geld verdienen will, ist sein Antrieb in erster Linie das Interesse an der Design- und Industriegeschichte des vergangenen Jahrhunderts. «Sonst würden wir im Objektbereich bleiben, wo die Stückzahlen gross sind. Bis wir von der «Drela» 100 Exemplare verkauft haben, werden einige Jahre vergehen.» Vorläufig umfasst die Auflage 20 Stück, jedes ist nummeriert.

Der kurze Exkurs in die Geschichte zeigt, dass es nicht nur von der Qualität eines Entwurfs abhängt, ob er zum Klassiker avanciert oder vergessen geht. Auch die Umstände seiner Entstehung prägen sein weiteres Schicksal. Und auch wenn Willy Guhls Leuchte erst Jahrzehnte verspätet ein Publikum erhält: Mit ihrer markanten, sparsamen Eleganz passt sie gut in unsere Zeit – ohne ihre eigene zu verbergen. ●

«Drela», 1955/2024

Deckenleuchte
Design: Willy Guhl
Hersteller: Schätti Leuchten
Dimension: Kugeln, 20 cm;
Drehrohre, 112 cm
Material: mattes Glas; Stahl
und Messing, verchromt
Gewicht: 2,7 kg
Leuchtmittel: LED
Preis: Fr. 2740.–



Balancieren ...

... schaukeln,
rutschen, klettern
und hüpfen.

Spielwelten und Parkleben
individuell und modular

buerli.swiss



buerli
Mitten im Spiel